

Belagerte Stadt (Experiment)

Ein Rollenspiel zum Sündenbock-Mechanismus

Fünf Spieler erhalten – am besten einige Zeit vor dem Spiel – ihre Rolleninformation. Sie spielen fünf Bürger einer mittelalterlichen Stadt: Bürgermeister, Arzt, Krankenpfleger, Wächter, Schmied. Sie werden angewiesen, ihre Informationen genau zu studieren und auf keinen Fall einem anderen Spieler etwas davon mitzuteilen. Ungeübte Spieler muß man darauf hinweisen, daß sie sich in die Lage der Person, die sie verkörpern, hineinversetzen sollen, daß sie sich also z. B. gut überlegen müssen, was sie den anderen mitteilen und was sie lieber verheimlichen.

Die Zuschauer werden über die Situation kurz informiert: Die kleine Stadt Trotzburg ist von den Hochbergern belagert. Sie beschuldigen die Trotzburger, einen Kaufmann von Hochberg umgebracht zu haben und fordern innerhalb einer Stunde die Auslieferung des Schuldigen. Am besten teilt man auch hier gleich zu Beginn den Zweck des Spieles mit: Wir wollen Verhaltensweisen studieren, die in jeder Gruppe oder Gesellschaft ablaufen können, die aber in einer auswegslosen Situation wie in diesem Spiel besonders deutlich hervortreten. Daher sollen auch die Zuschauer das Verhalten der Spieler beobachten, am besten nach Personen verteilt und gemäß den Fragen des Auswertungsbogens.

Gespielt wird nun die Beratung der fünf Beteiligten, in der entschieden werden muß, wer als Hauptschuldiger ausgeliefert wird.

Dieses Spiel hat die Form eines Entscheidungsspiels, ist aber der Sache nach ein Experiment, und man sollte es auch so vor der Gruppe bezeichnen. Denn die Situation ist so konstruiert, daß eine Entscheidung gegen den Sündenbock-Mechanismus kaum mehr möglich ist. Denkbar wäre höchstens, daß alle fünf sich stellen – was praktisch nie vorkommt, weil mindestens einer sich weigert und seine Unschuld beteuert, oder daß der Auszuliefernde ausgelöst wird, nachdem alle eingesehen haben, daß sie mitschuldig sind. In der Regel wird heftig gekämpft, meist mit unsachlichen Argumenten, bis schließlich einem, bei dem es am leichtesten geht, alle Schuld zugeschoben wird.

Die Nachbesprechung muß darum das Ziel verfolgen, daß alle die himmelschreiende Ungerechtigkeit eines solchen Verurteilungsprozesses wahrnehmen, in folgenden Schritten:

1. Die Wahrheit wird berichtet. Alles, was z. B. der Schmied, der Arzt, der Wächter verheimlicht hat, wird aufgedeckt. Das bewirkt meist große Empörung. Eigentlich waren alle schuld, und auf keinen Fall war der „Sündenbock“ der Hauptschuldige.
2. Die Spieler schildern ihre Gefühle während des Spiels: Ihre Erleichterung, wie sie ihre Schuld abschieben konnten, ihre Angst, wenn die anderen ihnen die Schuld zuschoben.
3. Die Beobachter berichten, was ihnen aufgefallen ist. Warum ist gerade dieser Spieler ausgeliefert worden? Oft kommt gerade der Sachlichste, der Ehrlichste am schlechtesten weg!
4. Anhand von anderen Beispielen aus der Geschichte den Sündenbock-Mechanismus analysieren. Was kann man dagegen tun? Wie müßte eine Gemeinschaft aussehen, in der es keinen Sündenbock zu geben braucht? Hier hat die Frage nach dem Tod Jesu ihren Platz, von Kaiphas: „Es ist besser, daß einer für das Volk stirbt, als daß alle zugrunde gehen“, bis zu Pilatus, der seine Hände in Unschuld wäscht. Doch Jesus reagiert nicht wie ein Schwächling, dem nichts anderes übrig bleibt, sondern als der Starke, der uns treu bleibt, den verhängnisvollen Mechanismus von innen her aufbricht und neue Gemeinschaft ermöglicht.

Krankenpfleger

Die kleine arme mittelalterliche Stadt Trotzburg ist zerstritten mit der großen reichen Nachbarstadt Hochberg.

Zum Krankenpfleger von Trotzburg kommt eines Tages der Schmied und sagt: Draußen vor der Stadt liegt ein Kaufmann aus Hochberg. Er ist verwundet. Er hat mich angefallen und ich habe mich gewehrt und ihn zusammengeschlagen. Wir können ihn nicht im Schnee liegenlassen. Komm und hilf mir, Ihn reinzutragen. Der Krankenpfleger hat wenig Lust, einem Hochberger zu helfen. Deswegen sagt er: "Du hast mir nichts anzuschaffen. Wenn's der Bürgermeister sagt, geh ich hinaus, sonst nicht!" Eigentlich ärgert er sich ja oft über den Bürgermeister, daß er soviel anschafft. Aber jetzt Ist es Ihm ganz recht. Der Schmied sagt, er wäre schon beim Bürgermeister gewesen und beim Arzt, und beide wollen nicht recht was tun. Aber der Krankenpfleger bleibt dabei. Der Schmied läuft weg, und nach einer Weile kommt er wieder und berichtet, der Bürgermeister hätte es Jetzt befohlen. Da geht der Krankenpfleger mit Ihm hinaus und sie holen den Verwundeten herein. Der Arzt verbindet seine Wunden, aber in der Nacht stirbt der Kaufmann. De~ Arzt sagt Der war nicht mehr zu retten. Die Kälte hat ihn fertiggemacht. Wenn der Wächter gleich gesehen hätte, was los ist und uns Bescheid gegeben hätte, hätte ich 1 Ihn vielleicht durchgebracht

Kurze Zeit darauf komm~ n die Soldaten von Hochberg vor die Stadt. Sie sind in der übermacht Sie lassen den Trotzburgern eine Botschaft überbringen:

Liefert uns bis In einer Stunde den Schuldigen aus, der den Kaufmann getötet hat, sonst brennen wir die ganze Stadt nieder.

Schmied

Die kleine arme mittelalterliche Stadt Trotzburg ist zerstritten mit der großen reichen Nachbarstadt Hochberg.

Der Schmied von Trotzburg sieht eines Tages vor der Stadt einen Kaufmann aus Hochberg vorbeikommen. Er denkt sich: Dem nehme ich sein Geld ab! Er überfällt ihn, schlägt ihn zusammen und nimmt das Geld. Wie er aber den Kaufmann verwundet im Schnee liegen sieht, bekommt er's mit der Angst und rennt in die Stadt, um Hilfe zu holen. Zuerst geht er allerdings zum Wächter auf den Turm. Der hat alles mit angesehen. Der Schmied gibt ihm die Hälfte des geraubten Geldes, damit er nichts verrät. Der Wächter verspricht nichts zu sagen.

Der Schmied läuft zum Bürgermeister und sagt zu ihm: "Eben hat mich ein Kaufmann aus Hochberg überfallen wollen. Ich habe mich gewehrt und ihn verwundet. Jetzt liegt er draußen im Schnee." Der Bürgermeister zählt gerade die Stadtkasse nach und sagt nur; Das werden wir schon kriegen! Tut aber nichts. Da läuft der Schmied zum Arzt und sagt Komm mit vor die Stadt hinaus und hilf dem verwundeten Kaufmann. Der Arzt sagt: Was? Zu einem Hochberger soll ich hinausgehen? Fällt mir gar nicht ein. Wenn ihr ihn hereinschafft werde ich ihn vielleicht behandeln. Sonst nicht. Da rennt der Schmied zum Krankenpfleger und bittet ihn: Trag doch mit mir den Kaufmann herein! Allein schaffe ich es nicht. Der Krankenpfleger sagt Du hast mir gar nichts anzuschaffen. Wenn's der Bürgermeister sagt, komme ich mit. Sonst nicht. Der Schmied läuft wieder zum Bürgermeister, der immer noch beim Geldzählen ist. Er sagt: "Meinet wegen soll er ihn hereinschaffen". Der Schmied läuft zum Krankenpfleger, und beide tragen den Kaufmann in die Stadt. Der Arzt verbindet seine Wunden, aber in derselben Nacht stirbt der Kaufmann.

Der Arzt sagt Der war nicht mehr zu retten. Die Kälte hat ihn fertiggemacht. Wenn der Wächter gleich gesehen hätte, was los ist und uns Bescheid gegeben hätte, hätte ich ihn vielleicht durchgebracht

Kurze Zeit darauf kommen die Soldaten von Hochberg vor die Stadt. Sie sind in der Übermacht. Sie lassen den Trotzburgern eine Botschaft überbringen:

Liefert uns bis in einer Stunde den Schuldigen aus, der den Kaufmann getötet hat, sonst brennen wir die ganze Stadt nieder.

Bürgermeister

Die kleine arme mittelalterliche Stadt Trotzburg ist zerstritten mit der großen reichen Nachbarstadt Hochberg.

Der Bürgermeister mag die Hochberger gar nicht. Eines Tages als er gerade die Stadtkassa nachzählt, kommt der Schmied angerannt und erzählt: Eben hat mich ein Kaufmann aus Hochberg überfallen wollen. Ich hab mich gewehrt und ihn verwundet. Jetzt liegt er draußen im Schnee. Der Bürgermeister denkt sich: Das geschieht dem Hochberger recht! Und weil er die Hochberger nicht mag, bleibt er hinter seinem Geld sitzen und sagt nur: „Das werden wir schon kriegen!“

Der Schmied läuft daraufhin zum Arzt, aber der will nicht hinausgehen. Höchstens wenn der Verwundeten hereingebracht wird, würde er ihn behandeln. Der Schmied bittet den Krankenpfleger, den Kaufmann mit ihm hereinzutragen. Aber der sagt: Nur wenn es der Bürgermeister mir befiehlt. Da kommt der Schmied zum Bürgermeister zurück und erzählt ihm alles. Der Bürgermeister sagt: Na, meinetwegen soll er ihn reinschaffen. Sie schaffen den Kaufmann herein, der Arzt verbindet seine Wunden, aber in der Nacht stirbt der Kaufmann.

Der Arzt sagt: Der war nicht mehr zu retten. Die Kälte hat ihn fertiggemacht. Wenn der Wächter gleich gesehen hätte, was los ist und uns Bescheid gegeben hätte, hätte ich ihn vielleicht durchgebracht. Der Wächter sagt: Ich habe von dem ganzen Vorfall nichts gesehen.

Kurze Zeit darauf kommen die Soldaten von Hochberg vor die Stadt. Sie sind in der Übermacht. Sie lassen den Trotzburgern eine Botschaft überbringen:

Liefert uns bis in einer Stunde den Schuldigen aus, der den Kaufmann getötet hat, sonst brennen wir die ganze Stadt nieder.

Arzt

Die kleine arme mittelalterliche Stadt Trotzburg ist zerstritten mit der großen reichen Nachbarstadt Hochberg.

Eines Tages kommt der Schmied zum Arzt und sagt ihm: „Draußen vor der Stadt liegt ein Kaufmann von Hochberg verwundet im Schnee. Komm doch raus und hilf ihm! Er hat mich überfallen wollen und ich habe mich gewehrt und ihn verwundet. Eben war ich schon beim Bürgermeister, aber der will nichts unternehmen.“ Der Arzt denkt sich:

„Geschieht ihm recht dem Hochberger!“ und sagt: „Was, ich soll zu einem Hochberger hinausgehen, bei dieser Kälte? Fällt mir gar nicht ein. Bringt ihn herein, dann kann ich ihn vielleicht behandeln.“ Der Schmied läuft zum Krankenpfleger und bittet ihn, den Kaufmann mit reinzutragen. Aber der sagt: „Nur wenn es der Bürgermeister befiehlt.“ Der Schmied rennt zum Bürgermeister, der befiehlt es ihm endlich, und so schaffen beide, der Schmied und der Krankenpfleger, den Kaufmann zum Arzt.

Der Arzt sieht, daß der Kaufmann todkrank ist, weil er so lange im Schnee gelegen hat. Er verbindet seine Wunden, aber Arznei gibt er ihm nicht, weil er sich denkt: „Wozu soll ich diesem Hochberger auch noch kostenlos meine teure Medizin geben?“ In der Nacht stirbt der Kaufmann. Der Arzt sagt zu den anderen: „Der war nicht mehr zu retten. Die Kälte hat ihn fertiggemacht. Wenn der Wächter gleich gesehen hätte, was los ist und uns Bescheid gegeben hätte, hätte ich ihn vielleicht durchgebracht.“

Kurze Zeit darauf kommen die Soldaten von Hochberg vor die Stadt. Sie sind in der Übermacht. Sie lassen den Trotzburger eine Botschaft überbringen:

Liefert uns bis in einer Stunde den Schuldigen aus, der den Kaufmann getötet hat, sonst brennen wir die ganze Stadt nieder.

Kurz vor der Beratung kommt der Wächter zum Arzt und bezahlt eine längst fällige hohe Rechnung.

Wächter

Die kleine arme mittelalterliche Stadt Trotzburg ist zerstritten mit der großen reichen Nachbarstadt Hochberg.

Der Wächter steht auf dem Turm und beobachtet die Straße., die an der Stadt vorbeiführt. Eines Tages sieht er, wie der Schmied von Trotzberg einen Kaufmann, der aus Hochberg die Straße entlang kommt, überfällt und niederschlägt. Er meldet es aber nicht in der Stadt, weil er denkt: „Was geht mich der Hochberger an?“

Kurz darauf kommt der Schmied zu Ihm auf den Turm gestiegen und gibt Ihm Geld, damit er den anderen sagen soll, er hätte nichts gesehen. Dem Wächter ist es recht. Er verspricht, nichts zu sagen.

Der Schmied läuft weiter zum Bürgermeister und bittet ihn, dem Verwundeten draußen im Schnee zu helfen. Er stellt die Sache so hin, als ob der Kaufmann ihn überfallen habe, und im Kampf hätte er ihn dann verwundet. Der Bürgermeister tut nichts.

Da läuft der Schmied zum Arzt. Der Arzt will nicht hinausgehen. Höchstens wenn jemand den Verwundeten hereinhole, würde er ihn behandeln.

Der Schmied bittet nun den Krankenpfleger, mit ihm den Verwundeten zu holen. Der Krankenpfleger läßt sich aber nur vom Bürgermeister etwas anschaffen. Endlich gibt ihm der Bürgermeister den Befehl, den Kaufmann hereinzuschaffen.

Aber es ist schon zu spät. In der Nacht stirbt der Kaufmann. Der Arzt sagt: „, Wenn der Wächter gleich gesehen hätte, daß da einer verwundet im Schnee liegt, und uns gleich Bescheid gesagt hätte, hätte ich Ihn retten können.“

Kurze Zeit darauf kommen die Soldaten von Hochberg vor die Stadt. Sie sind in der Übermacht. Sie lassen den Trotzburgern eine Botschaft überbringen:

Liefert uns bis In einer Stunde den Schuldigen aus, sonst brennen wir die ganze Stadt nieder.

Kurz vor der Beratung kommt der Wächter zum Art und bezahlt eine längst fällige hohe Rechnung mit dem Geld, das ihm der Schmied gegeben hat.

Auswertungsbogen

Beobachteter Spieler	Verteidigt sich		Gibt eigenen Fehler zu	
	Sachlich	Unsachlich	Sachlich	Unsachlich
Andere Spieler	Greift andere an		Hilft anderen	
	Sachlich	Unsachlich	Sachlich	Unsachlich
1				
2				
3				
4				
	Hetzt zwei andere gegeneinander auf		Vermittelt zwischen zwei anderen	
	1	2	1	2
	4	3	4	3